

Jiří Mikulec

## DIE RELIGIÖSEN BRUDERSCHAFTEN DER BAROCKZEIT UND DIE REKATHOLISIERUNG BÖHMENS

In den Jahren 1676/77 fand in der Erzdiözese Prag, die damals bis auf zwei Kreise das gesamte Territorium des Königreichs Böhmen umfasste, eine beachtenswerte Fragebogenaktion statt. Sämtliche Pfarrer der Erzdiözese, mit Ausnahme derjenigen in den Prager Städten, mussten dem erzbischöflichen Konsistorium ihre Antworten auf 42 Fragen zusenden, die sowohl die materielle Absicherung der einzelnen Pfarreien und den Zustand der jeweiligen Kirche als auch das religiöse Leben der Pfarrkinder betrafen.<sup>1</sup> Eine der Fragen zielte darauf ab, festzustellen, ob es in der Pfarrei „piae confraternitates“ gebe, das heißt religiöse Bruderschaften. Damit zeigte die katholische Kirche in Böhmen zum ersten Mal ein systematisches Interesse an einer religiösen Institution von Laien, die während der Barockzeit in der gesamten katholischen Welt eine ungemein wichtige Rolle für die Entwicklung individueller und kollektiver Volksfrömmigkeit spielte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Es handelt sich um die so genannten Pfarr-Relationen, die in den Jahren 1676/77 und dann erneut in den Jahren 1700/01 ausgefertigt wurden. Die Antworten der Pfarrer sind in 64 Büchern verzeichnet, 63 von ihnen befinden sich heute im Národní archiv (Nationalarchiv, NA) der Tschechischen Republik in Prag, Fonds Archiv des Prager Erzbistums (NA Praha, APA, B 11/8 – B 14/17); ein Buch bewahrt das Archiv des Prager Metropolitenkapitels auf (Cod. LVI). Die Pfarrer aus den Prager Städten sollten einen ähnlichen Fragebogen beantworten, der 33 Fragen enthielt. Ihre Antworten sind jedoch nur fragmentarisch überliefert und erweisen sich für die Erforschung der Bruderschaften als nicht ergiebig (NA Praha, APA, 11/7). – Grundlegende Informationen über die Berichte der Pfarrer liefert Rymeš, Václav: Mílo využitý pramen vlastivědného poznání (Farářské relace z let 1676/77 a 1700/01) [Eine wenig benutzte Quelle heimatkundlicher Erkenntnisse (Die Pfarrberichte aus den Jahren 1676/77 und 1700/01)]. In: Acta regionalia (1965) 106-113.

<sup>2</sup> Aus der schier unübersichtlichen Vielzahl der Literatur zu religiösen Bruderschaften der Barockzeit in den europäischen Ländern habe ich vor allem Arbeiten ausgewählt, die eine einschneidende methodologische Neubewertung in der Forschung zu diesem Thema zum Ausdruck bringen: Remling, Ludwig: Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen. Würzburg 1986. – Ders.: Bruderschaften als Forschungsgegenstand. In: Jahrbuch für Volkskunde, N. F. 3 (1980) 89-112. – Hochenegg, Hans: Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Innsbruck 1984. – Kretzner, Josef/Finkenstaedt, Thomas: Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern. München, Würzburg 1980. – Katzinger, Willibald: Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit. In: Sydow, Jürgen (Hg.): Bürgerschaft und Kirche. Sigmaringen 1980, 97-112. – Klieber, Rupert: Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient, Frankfurt/Main 1999. – Schneider, Bernhard: Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation. Trier 1989. – Henggeler, Rudolf: Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz. Einsiedeln 1955. – Amtmann, Radegunde: Die Bußbruderschaften in Frankreich. Wiesbaden 1977. – Lenoci, Ber-

Die Amtsträger des erzbischöflichen Konsistoriums, die den Fragebogen vorbereitet hatten, glaubten offenbar an die massenhafte Existenz von Bruderschaften in ihrem Diözesanbereich. Wie die Antworten auf die Fragen zeigten, erwies sich diese Befürchtung als begründet. In jeder fünften Pfarrei auf dem Gebiet der Prager Erzdiözese gab es zumindest eine Bruderschaft, in einigen Pfarreien sogar mehrere.<sup>3</sup> Darüber hinaus führten die Pfarrer zahlreiche Bruderschaften überhaupt nicht auf, weil diese außerhalb der Pfarreien an Klosterkirchen wirkten. Die Gesamtzahl der in der Erzdiözese Prag agierenden Bruderschaften lässt sich für die damalige Zeit auf annähernd 250 schätzen.<sup>4</sup> Für ein Land, in dem noch 60 Jahre zuvor das nicht-katholische Glaubensbekenntnis dominiert hatte, war dies eine beachtliche Zahl. Sie zeugt vom Erfolg der Rekatholisierung, die in Böhmen nach der Niederlage des Ständeaufstands von 1620 eingesetzt hatte; zugleich belegt sie aber, welche große Bedeutung die Bruderschaften bereits zu jener Zeit in den Ländern nördlich der Alpen spielten.

Die erwähnten Berichte der Pfarrer sind eine Momentaufnahme vom allmählichen Aufstieg der Bruderschaften, die dann im 18. Jahrhundert in stetig wachsender Zahl aus dem Boden schossen. Insgesamt können wir für das Königreich Böhmen für die Jahre zwischen 1620 und 1783 – also für die Zeit zwischen der Niederlage des böhmischen Ständeaufstandes in der Schlacht am Weißen Berg und der Auflösung der Bruderschaften im Rahmen der Reformen Josefs II. – von 878 religiösen Gemeinschaften ausgehen, die sich als fromme Bruderschaften bezeichnen lassen.

Der Begriff „religiöse Bruderschaft“ selbst erweist sich als dehnbar und unpräzise. Zu beobachten ist dies bereits in den erwähnten Relationen der böhmischen Pfarrer des 17. Jahrhunderts, führen doch einige von ihnen in der entsprechenden Rubrik des Fragebogens neben den geläufigen barocken Bruderschaften auch Literatenchöre sowie die unterschiedlichsten katechetischen Versammlungen und Frömmigkeitsbekundungen an. Eine ähnliche Unsicherheit in der Definition dieser Gruppen in Böhmen zeigt sich auch in der Endphase ihrer Existenz, als nach ihrer amtlichen Aufhebung im Jahre 1783 eine so genannte „Bruderschaftsliquidationskommission“ darüber zu bestimmen hatte, welche Gruppen ihre Tätigkeit einstellen musste.<sup>5</sup> Nicht einmal in der aktuellen Fachliteratur herrscht bei der definitiven

toldi Liana (Hg.): *Le confraternite pugliesi in eta moderna* (Atti del seminario internazionale di studi 28-29-30 aprile 1988). 2 Bde., Fasano 1988. – Black, Christopher F.: *Italian confraternities in the sixteenth century*. Cambridge 1989. – Paglia, Vincenzo (Hg.): *Stabilita religiosa nel mezzogiorno. Le confraternite laicali*. Gennaio 1990. – Flynn, Maureen: *Sacred Charity. Confraternities and Social Welfare in Spain, 1400-1700*. Ithaca, New York 1989.

<sup>3</sup> Vgl. Mikulec, Jiří: „Piae confraternitates“ v pražské arcidiecézi na sklonku 17. století [„Piae confraternitates“ in der Prager Erzdiözese zu Ende des 17. Jahrhunderts]. In: *Folia Historica Bohemica* 15 (1991) 269-342. Die insgesamt 112 in den Relationen der Jahre 1676/1677 verzeichneten Bruderschaften befanden sich in 98 Pfarreien, womit annähernd 20 Prozent aller damaligen Pfarreien in der Erzdiözese Prag (ohne die Prager Städte) erfasst sind.

<sup>4</sup> Diese Angabe geht, ebenso wie alle anderen Zahlenangaben in den Tabellen 1 und 2, von dem von mir erstellten Katalog religiöser Bruderschaften in Böhmen in den Jahren 1620-1783 aus, der bislang nur in Form einer Datenbank existiert, momentan jedoch für den Druck vorbereitet wird.

<sup>5</sup> Vgl. Mikulec, Jiří: *Barokní náboženská bratrstva v Čechách* [Die religiösen Bruderschaften im barocken Böhmen]. Praha 2000, 132 f.

Bestimmung Einigkeit, weder hinsichtlich der Bruderschaften des Mittelalters, noch der der Frühen Neuzeit.<sup>6</sup>

Im barocken Böhmen finden wir eine große Bandbreite religiöser, für Laien bestimmter Organisationen, die von den Zeitgenossen als Bruderschaft verstanden und mit eben diesem Begriff bezeichnet wurden. Angesichts dieser Tatsache wird die begriffliche Abgrenzung in der vorliegenden Studie bewusst weit gehalten: Als frühneuzeitliche Bruderschaft wird hier jede freiwillige Gemeinschaft von Gläubigen unter der Führung eines Geistlichen verstanden, die sich vor allem religiösen Dingen widmete. Der geweihte Priester an der Spitze der geistlichen Verwaltung der Bruderschaft, die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft sowie eine religiös orientierte Tätigkeit – dies sind die unverzichtbaren Voraussetzungen dafür, dass wir einer Vereinigung die Bezeichnung Bruderschaft zugestehen. Daneben existieren weitere fakultative Merkmale für die barocken Bruderschaften: die Bindung an einen konkreten katholischen Kult, ein eigener Altar in der Kirche oder Kapelle, eine feste Organisationsstruktur, die schriftliche Fixierung der Organisationsform und der Pflichten der Mitglieder in den Statuten sowie eine gewisse materielle Absicherung. Die Bruderschaften waren zudem kanonisch begründet, vielen von ihnen wurden Ablassse gewährt.<sup>7</sup> Nicht außer Acht gelassen werden darf des Weiteren ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Leben am Ort ihres Wirkens. Alle diese weiteren Merkmale treten zwar häufig auf, ich erachte sie jedoch nicht als konstitutiv für die Bildung einer barocken Bruderschaft. So finden wir etwa in Böhmen Institutionen, die über keinen bestimmten Kult verfügten und dennoch auf ihre Weise zu den Bruderschaften gehörten. Umgekehrt fallen jene Gemeinschaften nicht in die Kategorie, die eine ökonomische, soziale bzw. andere nicht-religiöse Ausrichtung hatten, selbst wenn sie zum Beispiel einen Altar und heilige Patrone besaßen wie etwa die Schützenbruderschaften oder Handwerkerzünfte, die freilich im Mittelalter den religiösen Bruderschaften sehr nahe standen.

Tabelle 1: Religiöse Bruderschaften in Böhmen 1620–1783

Typ der Bruderschaft	Zahl	Prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Bruderschaften
Gewöhnliche barocke Konfraternitäten	653	74
Jesuitische Mariensodalitäten	38	4
Dritte Orden	14	2
Literatenchöre, transformiert zu gewöhnlichen Konfraternitäten	43	5
übrige Literatenchöre	130	15
Insgesamt	878	100

<sup>6</sup> Die Diskussion um eine terminologische Eingrenzung des Begriffes Bruderschaft hat Schneider zusammengefasst: *Schneider: Bruderschaften im Trierer Land 75-89* (vgl. Anm. 2).

<sup>7</sup> Vgl. *Mikulec: Barokní náboženská bratrstva 8 f.* (vgl. Anm. 5).

Tabelle 1 gibt die Typen religiöser Bruderschaften im barocken Böhmen wieder. Dazu zählten im engeren Sinne – also unter Einschluss aller oben angeführten Merkmale –, die gewöhnlichen Konfraternitäten, die in der älteren tschechischen Literatur als Altarbruderschaften, in der deutschen Forschung häufig als Devotionsbruderschaften bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um die Bruderschaften, die neben den obligatorischen auch die meisten fakultativen Kriterien erfüllten, also einen bestimmten katholischen Kult pflegten, einen eigenen Altar in einer Kirche oder Kapelle hatten sowie über eine feste Organisationsstruktur und ein eigenes Vermögen verfügten. Sie besaßen die unterschiedlichsten Weihen und waren sowohl an Pfarr- als auch an Klosterkirchen in verschiedenen Milieus – in Königs- und Untertanenstädten aber auch in rein ländlichen Pfarreien entstanden. In Böhmen traten sie seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in größerer Zahl auf. Die Hussitenkriege in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts führten zu einer Aufhebung der meisten dieser Bruderschaften, und erst um 1500 lassen sich an Klöstern Bestrebungen zu einer Neubelebung der Konfraternitäten feststellen, wodurch einige von ihnen neu bzw. wieder entstanden.<sup>8</sup> Die um 1500 gegründeten Bruderschaften nahmen ihre Tätigkeit jedoch unter schwierigen Bedingungen auf. Nach der deutschen Reformation war das konfessionelle Klima derartiger Frömmigkeit noch viel weniger gewogen, als es in der nachhussitischen Zeit der Fall gewesen war. Die Protestanten lehnten die religiösen Bruderschaften als rein katholische Erscheinung aus moralischen wie theologischen Gründen ab.<sup>9</sup> Aus diesem Grund lässt sich eine weitere Belebung der Bruderschaften in Böhmen erst um 1600 beobachten. Zu dieser Zeit entstanden mehrere Konfraternitäten, vornehmlich in Prag, was vor allem mit der kosmopolitischen Note zusammenhing, die der Aufenthalt des kaiserlichen Hofs Rudolfs II. der böhmischen Landesmetropole verlieh.<sup>10</sup> Zugleich jedoch resul-

<sup>8</sup> Zu den mittelalterlichen Bruderschaften in Böhmen vgl. *Pátková, Hana*: Ke kultovní činnosti řemeslnických sdružení ve 14. a 15. století [Zur Kultätigkeit handwerklicher Vereinigungen im 14. und 15. Jahrhundert]. In: *Brno v minulosti a dnes* 12 (1994) 169-174. – *Dies.*: Středověká bratrstva v katedrále sv. Víta v Praze [Die mittelalterlichen Bruderschaften an der St. Veits-Kathedrale in Prag]. In: *Sborník archivních prací* 47 (1997) H. 1, 3-73. – *Dies.*: Bratrstva a cechy v Českém Krumlově v době jagellonské [Bruderschaften und Zünfte in Krumau in der Jagiellonenzeit]. In: *Českokrumlovsko v době jagellonské 1470-1526* [Krumau in der Jagiellonenzeit 1470-1526]. Český Krumlov 1998, 62-69. – *Dies.*: Bratrstvie ke cti božie. Poznámky ke kultovní činnosti bratrstev a cechů ve středověkých Čechách [Das Bruderschaftswesen zur Ehre Gottes. Anmerkungen zur Kultätigkeit der Bruderschaften und Zünfte im mittelalterlichen Böhmen]. Praha 2000.

<sup>9</sup> In ihrem Widerstand gegenüber den Bruderschaften konnten sich die Protestanten auf die Autorität Martin Luthers selbst stützen, der bereits im Jahre 1519 in seinem Traktat „Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften“ eine äußerst kritische Haltung gegenüber den Bruderschaften eingenommen hatte. Vgl. den Eintrag „Bruderschaften/Schwwesterschaften/Kommunitäten“. In: *Theologische Realenzyklopädie*. Bd. 7, Berlin 1981, 195-212, hier bes. 200 ff. – *Stuppereich, Robert*: Luther und die Reformation. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 2, Weimar 1884, 754-758. – Vgl. auch *Mikulec*: Barokní náboženská bratrstva 10 f. (vgl. Anm. 5).

<sup>10</sup> In dieser Zeit wurden neun neue Bruderschaften vornehmlich an bedeutenden Klöstern gegründet: in Prag bei den Dominikanern, den Kapuzinern, Augustinern sowie an den neuen Kollegien der Jesuiten.

tierte das wachsende Interesse an den Bruderschaften aus dem sich verschärfenden konfessionellen Richtungsstreit im Königreich Böhmen. Dieser Streit, der zum Erlass des Majestätsbriefes für die Religionsfreiheit durch Kaiser Rudolf II. im Jahre 1609 führte, ist im Kontext der internationalen Entwicklung zu sehen. Er fand sein Ende auf dem Schlachtfeld am Weißen Berg: Bekanntlich hatte die Niederlage der böhmischen Stände 1620 gravierende politische, gesellschaftliche und konfessionelle Veränderungen für alle Länder der Böhmisches Krone zur Folge. Nicht zuletzt bildete sie die Voraussetzung für eine wahre Blütezeit der religiösen Bruderschaften in Böhmen. Eine gewaltsame, aber letztlich fruchtbare Rekatholisierung begründete das Monopol der katholischen Kirche und ermöglichte so die Entstehung von Hunderten neuer Konfraternitäten. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, dominierten in den Jahren von 1620 bis 1783 die gewöhnlichen barocken Konfraternitäten das Bruderschaftswesen. Sie avancierten zum Grundtyp der Laienvereinigungen und spielten zudem die entscheidende Rolle für die Entfaltung der Laienfrömmigkeit in Böhmen.

Einen spezifischen Typus barocker Konfraternitäten verkörperten die Mariensodalitäten der Jesuiten.<sup>11</sup> Sie wurden sowohl für Studenten an den Kollegien als auch für Bürger und Angehörige der höheren Stände an Orten gegründet, an denen die Jesuiten ansässig waren. Die Marienbruderschaften basierten auf einer wesentlich höheren Disziplin der Mitglieder als die anderen Konfraternitäten und forderten zudem deren persönliches Engagement, und zwar sowohl nach innen als auch nach außen. Hauptcharakteristikum war die automatische Zugehörigkeit zur römischen Sodalität Mariä Verkündigung (der so genannten *Prima Primaria*). Die ersten drei jesuitischen Sodalitäten Böhmens entstanden im letzten Viertel des 16. und ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Ihre weitere Verbreitung hing mit der Festigung der

<sup>11</sup> Zur Problematik der Mariensodalitäten vgl. *Miller, Josef*: Die Marianischen Kongregationen im 16. und 17. Jahrhundert. Ihr Wesen und ihr marianischer Charakter. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* 58 (1934) 83-109. – *Maher, Michael W.*: How the Jesuits Used their Congregations to Promote Frequent Communion. In: *Donnelly, John Patrick/ Maher, Michael W.*: Confraternities and Catholic Reform in Italy, France and Spain. Kirksville 1999, 75-95. – *Novotný, Miroslav*: Mariánské družiny na jihu Čech od konce 16. do počátku 20. století [Die Marienverbände in Südböhmen vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts]. In: *Jihočeský sborník historický* 71 (2002) 5-43. – *Kubíková, Anna*: České mariánské bratrstvo v Českém Krumlově [Die tschechische Marienbruderschaft in Böhmisches Krumau]. In: *Ledvinka, Václav/Pešek, Jiří* (Hgg.): Od středověkých bratrstev k moderním spolkům [Von den mittelalterlichen Bruderschaften zu den modernen Vereinen]. Praha 2000, 57-75 (Documenta Pragensia 22). – *Orlita, Zdeněk*: „Non multi, sed boni.“ Mariánské sodality při jezuitské koleji sv. Jiří v Opavě v 17.-18. století a vývoj v ostatních částech olomoucké diecéze [„Non multi, sed boni.“ Marianische Kongregationen bei dem Jesuitenkolleg St. Georgs in Troppau im 17. und 18. Jahrhundert und die Entwicklung der Sodalitäten im Rahmen der Olmützer Diözese]. In: *Jiránek, Tomáš/Kubeš, Jiří* (Hgg.): Bratrstva. Světská a církevní sdružení a jejich role v kulturních a společenských strukturách od středověku do moderní doby [Bruderschaften. Weltliche und kirchliche Vereinigungen und ihre Rolle in den kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen vom Mittelalter bis zur Moderne]. Pardubice 2005, 103-140. – Die Teiluntersuchung zu den böhmischen jesuitischen Genossenschaften ist erklärt bei *Mikulec, Jiří*: Jezuitská bratrstva v Chomutově [Die jesuitischen Bruderschaften in Komotau]. In: *Rak, Petr* (Hg.): Comotovia 2002. Chomutov 2003, 102-114.

Stellung der Societas Jesu im Königreich Böhmen sowie mit der raschen Zunahme der Zahl jesuitischer Kollegien, Lehrer und selbstverständlich auch Schüler zusammen.<sup>12</sup> Rein quantitativ betrachtet fielen die Sodalitäten kaum ins Gewicht. Ihr tatsächlicher Einfluss auf die Gesellschaft sollte jedoch nicht unterschätzt werden, wandten sie sich programmatisch doch gerade an die höheren und damit einflussreichen Schichten der Gesellschaft, ohne dabei die Masse der untertägigen Landbevölkerung aus den Augen zu verlieren. So gründeten die Jesuiten unter dem Copatrozinium des hl. Isidor Marienbruderschaften, die sich ausdrücklich an die ländliche Bevölkerung richteten.<sup>13</sup>

Noch charakteristischere Merkmale als Gemeinschaft trugen die weltlichen Tertiärer, die Angehörigen so genannten Dritter Orden. Im Böhmen des 17. und 18. Jahrhunderts kamen diese ausschließlich im franziskanischen Milieu – bei den Franziskanern selbst und bei den Kapuzinern – vor. In der Forschung werden häufig Zweifel geäußert, ob es überhaupt berechtigt ist, diese Orden den Bruderschaften zuzurechnen, oder ob sie nicht vielmehr als Bestandteil des Ordenslebens anzusehen seien.<sup>14</sup> Anhand der oben genannten Kriterien kann der weltliche Dritte Orden der Franziskaner aber durchaus als Bruderschaft charakterisiert werden: Er verkörperte eine einheitliche Gemeinschaft mit einer festen Organisationsstruktur, verfügte über Statuten, Ablässe und Besitz, und er existierte unter der Führung von Geistlichen an Klosterkirchen. Im Dritten Orden fanden sich Laien beiderlei Geschlechts freiwillig zusammen, um den Kult des hl. Franz von Assisi zu pflegen. Damit besaß der Dritte Orden alles, was eine Bruderschaft ausmachte, so dass im 18. Jahrhundert ohnehin Einigkeit über seine Zugehörigkeit zu dieser Kategorie herrschte. Das Problem bestand in den darüber hinausgehenden Besonderheiten dieses Ordens. Von den anderen Gruppierungen unterschied er sich in der Intensität seines Wirkens. Nahezu alle Vorschriften, die sich in den Statuten der Tertiärer fanden, galten auch unter den Mitgliedern „gewöhnlicher“ Bruderschaften, doch im Dritten Orden war alles noch sehr viel gründlicher geregelt. Das Ordensleben und seine Rituale galten hier als Vorbild. Dennoch standen die Angehörigen des Dritten Ordens den gewöhnlichen Bruderschaften nahe: Sie lebten in ihren Häusern ein normales „zivilis“ Leben, und sofern sie nicht das persönliche Gelübde der Enthaltbarkeit abgelegt hatten, und keineswegs Bedingung für eine Mitgliedschaft war, konnten sie auch in ehelicher

<sup>12</sup> Zur Entwicklung der Societas Jesu vgl. Kroess, Alois: Geschichte der Böhmisches Provinz der Gesellschaft Jesu. Bd. 1: Geschichte der ersten Kollegien in Böhmen, Mähren und Glatz, Wien 1910; Bd. 2/1: Beginn der Provinz, des Universitätsstreites und der katholischen Generalreformation. Wien 1927; Bd. 2/2: Die Böhmisches Provinz der Gesellschaft Jesu unter Ferdinand III., Wien 1938. – Čornejová, Ivana: Továřství Ježíšovo. Jezuité v Čechách [Die Societas Jesu. Die Jesuiten in Böhmen], Praha 1995.

<sup>13</sup> Vgl. Mikulec, Jiří: Kult svatého Izidora sedláka v českých zemích. K působení církve v prostředí venkova v 17. a 18. století [Der Kult des heiligen Isidor des Bauern in den böhmischen Ländern. Zum Wirken der Kirche im ländlichen Milieu im 17. und 18. Jahrhundert]. In: Kultura baroka v Čechách a na Moravě [Die Kultur des Barock in Böhmen und Mähren]. Praha 1992, 65-84.

<sup>14</sup> Zu den Auffassungen hinsichtlich der Stellung des Dritten Ordens der Franziskaner sowie zu dessen Verhältnis zu den Bruderschaften vgl. Börner, Egid: Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern. In: Franziskanische Forschungen 33 (1988) 43-55.

Gemeinschaft leben.<sup>15</sup> Vor allem jedoch legten sie – im Unterschied zu den Ordensangehörigen – nicht die so genannten feierlichen Gelübde ab, die in der katholischen Kirche als nahezu unverzichtbar galten, um aus einem Laien einen Ordensangehörigen zu machen und ihn dauerhaft an den Orden zu binden.

Zu den religiösen Bruderschaften zählen wir auch die Literatenchöre. Die ersten dieser Vereinigungen von Kirchensängern entstanden in Böhmen im 14. Jahrhundert; in großer Zahl dann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts,<sup>16</sup> ihre Blütezeit aber war das 16. Jahrhundert. Die meisten dieser Chöre sangen Lateinisch, manche von ihnen aber auch in der jeweiligen Landessprache – also auf Tschechisch oder Deutsch. Es gilt an dieser Stelle festzuhalten, dass es vor 1620 in Böhmen wohl keine bedeutendere Stadt ohne zumindest einen Literatenchor gab. Ihre Hauptaufgabe bestand zwar im Kirchengesang, doch kamen mit der Zeit weitere religiöse Aufgaben wie gemeinsame Andachten und Begräbnisse von Mitgliedern und gesellschaftliche Aktivitäten wie Zusammenkünfte mit Festmählern, karitative Tätigkeiten und Aufsicht über die Pfarrschule hinzu. Um 1600 treffen wir schließlich auch auf Literatenchöre, deren gesellschaftliche Bedeutung weit über die ursprüngliche Bestimmung hinausgewachsen war, so dass neben Sängern auch nicht dem Gesang verpflichtete Mitglieder Aufnahme fanden. Jedoch unterschieden sich die Literatenchöre dieser Zeit noch immer von den traditionellen Bruderschaften. Dies gilt vorrangig für die konfessionelle Zusammensetzung: Waren die Bruderschaften rein katholische Vereinigungen, galten die meisten Literatenchöre in Böhmen als nicht-katholisch. Dies änderte sich jedoch nach 1620, als alle Mitglieder der Chöre den katholischen Glauben annehmen und „anstößige“ Lieder aus den alten handschriftlichen Kantionalen entfernt werden mussten. Ferner wurden alle katholisierten Literatenchöre der direkten Aufsicht eines Pfarrers unterstellt, die zuvor im nicht-katholischen Milieu lediglich Partner der Chöre, nicht aber deren Vorsteher gewesen waren.<sup>17</sup>

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wandelte sich auch die Mentalität der Gesellschaft. Bekundungen barocker katholischer Frömmigkeit wurden nun zu einem untrennbaren Bestandteil des Alltagslebens. Diese Atmosphäre blieb nicht ohne Wirkung auf die Literatenchöre; viele von ihnen begannen, neben dem Gesang und der Vereinstätigkeit dem religiösen Leben große Aufmerksamkeit zu widmen. Für ihre Mitglieder wurden bestimmte religiöse Pflichten bindend, insbesondere Beichte und Kommunion, die als sichtbarer Beweis ihrer katholischer Überzeugung galten. Der dem Patron der Vereinigung geweihte Altar gewann stark an Bedeutung. Regelmäßig veranstalteten die Chöre Andachten, in denen neben der Messe auch das

<sup>15</sup> Vgl. die Statuten des franziskanischen Dritten Ordens: *Regule aneb způsob života bratřů a sester tetiho řádu svatého otce Františka* [Regulae oder die Lebensweise der Brüder und Schwestern des Dritten Ordens des heiligen Vaters Franziskus]. Prag 1731.

<sup>16</sup> Zu den Literatenchören vgl. *Winter, Zikmund: Život církevní v Čechách* [Das Kirchenleben im Böhmen]. Bd. 2, Praha 1896, 944-990. – *Konrád, Karel: Dějiny posvátného zpěvu staročeského od XV. věku do zrušení literátských bratřstev* [Geschichte des altschechischen heiligen Gesangs vom 15. Jahrhundert bis zur Aufhebung der Literatenbruderschaften]. Praha 1893.

<sup>17</sup> Zur Rekatholisierung der Literatenchöre vgl. *ebenda* 352 f.

Requiem für verstorbene Mitglieder und gemeinsame Prozessionen nicht fehlten. Manche Literatenchöre wandelten sich auf diese Weise allmählich in gewöhnliche barocke Bruderschaften,<sup>18</sup> erhielten ebenso wie die übrigen Konfraternitäten päpstliche Ablassprivilegien, und unterschieden sich schließlich lediglich dadurch von den gewöhnlichen Bruderschaften, dass ein Teil ihrer Mitglieder weiterhin den Kirchengesang pflegte.

Die Fälle, in denen sich Literatenchöre vollständig in normale Konfraternitäten wandelten, blieben im barocken Böhmen jedoch die Ausnahme; lediglich 43 derartige Beispiele lassen sich nachweisen. Doch auch die übrigen Literatenchöre, die sich nicht direkt zu Bruderschaften wandelten, näherten sich ihnen im Barock an. Die meisten pflegten wohl keinen eigenen Kult; oft konnten sie nicht einmal eine kanonische Gründung nachweisen, und in ihrer Tätigkeit stellte der religiöse Gesang die Hauptaufgabe dar. Dennoch darf es als wahrscheinlich gelten, dass sie am Ort ihres Wirkens eine den Bruderschaften vergleichbare gesellschaftliche und religiöse Aufgabe erfüllten, insbesondere dort, wo keine andere Bruderschaft bestand.<sup>19</sup>

#### *Religiöse Bruderschaften und Rekatholisierung*

Der Charakter der im Königreich Böhmen im 17. und 18. Jahrhundert bestehenden religiösen Bruderschaften wurde von den Umbrüchen in der böhmischen Religionsgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit nachhaltig beeinflusst. Vor allem die nachhussitische Ära bedeutete für die meisten mittelalterlichen Bruderschaften den Untergang und unterbrach für mehr als ein Jahrhundert die Kontinuität dieser Form der Volksfrömmigkeit. Zudem übte die deutsche Reformation in dieser Zeit einen starken Einfluss aus: Sie war den Bruderschaften feindlich gesinnt, provozierte aber gerade dadurch deren forcierte Ausbreitung durch die Katholiken. Auch muss in diesem Zusammenhang beachtet werden, dass die Literatenchöre, die neben dem Kirchengesang eine große Bedeutung für das gesellschaftliche Leben besaßen, in gewisser Weise als Ersatz für die Konfraternitäten fungierten. Der Faktor, der das Schicksal der barocken Bruderschaften in Böhmen am nachhaltigsten bestimmte, war jedoch die Rekatholisierung nach 1620. In erster Linie mit ihr ist die starke Verbreitung der Bruderschaften im barocken Böhmen zu erklären. In einem gewissen Sinne stehen die Rekatholisierung des Landes und die religiösen Bruderschaften in Wechselwirkung miteinander: Wenn wir davon ausgehen, dass die Rekatholisierung zu einer massiven Ausbreitung der Bruderschaften beitrug, müssen wir uns auch die Frage stellen, in welchem Umfang die Bruderschaften der Rekatholisierung zum Durchbruch verholfen haben.

Um die Rolle böhmischer Bruderschaften im Rekatholisierungsprozess charakterisieren zu können, müssen wir einen Blick zurück in das 16. Jahrhundert werfen.

<sup>18</sup> Zu den Verwandlungen der Literatenchöre zu Bruderschaften vgl. *ebenda*, zusammenfassend 404 f., einzelne Beispiele 299 ff., 311 f., 330, 335, 345 ff., 353 f., 359 ff. – Vgl. des Weiteren auch *Mikulec*: „Piae confraternitates“ 274–277 (vgl. Anm. 3). – *Maňas*, Vladimír: Náboženská bratrstva na Moravě do josefínských reforem [Die frommen Bruderschaften in Mähren bis zu den josephinischen Reformen]. In: *Jiránek/Kubeš* (Hgg.): Bratrstva. Světská a církevní sdružení 37–77 (vgl. Anm. 11).

<sup>19</sup> Vgl. *Mikulec*: Barokní náboženská bratrstva 18 (vgl. Anm. 5).

Paradoxerweise beförderten die deutsche Reformation und die Aufspaltung des westeuropäischen Christentums in eine römisch-katholische und eine protestantische Kirche die religiösen Bruderschaften in Böhmen. Die Konfessionalisierung der europäischen Gesellschaft setzte ein. In der Atmosphäre dieses Konkurrenzkampfes auf Glaubensebene, der ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch das religiöse Klima in Böhmen bestimmte, wurden auf katholischer Seite die Grundlagen für die künftige barocke Entfaltung religiöser Bruderschaften geschaffen. Eines der fundamentalen Ziele der Kirchen war das Bestreben, die Laien möglichst intensiv in das religiöse Leben einzubinden. Aus katholischer Perspektive eigneten sich die religiösen Bruderschaften sehr gut für diesen Zweck.<sup>20</sup> Als Vereinigungen von Laien unter geistlicher Aufsicht sollten sie eine Vorbildfunktion für die Gläubigen einnehmen, indem sie ihnen Frömmigkeit vorlebten, und die Einhaltung der Rechtgläubigkeit garantieren.

Die Hauptbedeutung religiöser Bruderschaften bei der Wiedereinführung des katholischen Glaubens in Böhmen, aber auch in den übrigen rekatholisierten Territorien beruhte also auf der Stärkung der katholischen Überzeugung und der Intensivierung der Frömmigkeit. Es stellt sich indessen die Frage, was die Bruderschaften ihren Mitgliedern zu bieten hatten. Sie verschafften ihnen ein gewisses gesellschaftliches Prestige und einige religiöse Privilegien. Der religiöse Ertrag der Mitgliedschaft konnte freilich allein für die Gläubigen einen Vorteil bringen, die den katholischen Glauben mit all seinen Werten völlig verinnerlicht hatten.<sup>21</sup> Nur für sie war die Verbindung mit dem Patron der Bruderschaft und der Schutz, der davon ausging, wirklich relevant. Nur rechtgläubige Katholiken maßen Ablassen eine Bedeutung zu und glaubten, dass diese ihnen die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen vermochten. Und nur für katholische Gläubige stellten die zahlreichen Gottesdienste der Bruderschaften, die Prozessionen und anderen religiösen Aktivitäten einen Wert dar.

Die religiöse Bruderschaft der Barockzeit war keine Institution zur „Umerziehung“ von Nicht-Katholiken; sie konnte niemanden zur Konversion zwingen. Das war schon deshalb undenkbar, weil ein grundlegendes Element dieser Gemeinschaften die Freiwilligkeit war. Die Kirche respektierte diese Freiwilligkeit unter theologischen Gesichtspunkten auch. Die Statuten oder Regeln der Konfraternitäten waren zumeist so formuliert, dass die Einhaltung den Mitgliedern ein geistliches Privileg einbrachte – damals betraf dies vor allem den Ablass. In allen entsprechenden Bestimmungen wiederholte sich aber der Hinweis, dass deren Nicht-Einhaltung keine direkte Sünde sei.<sup>22</sup> Mit anderen Worten: Hielt ein Mitglied die Regeln seiner

<sup>20</sup> Vgl. Schilling, Heinz: Das konfessionelle Europa. Die Konfessionalisierung der europäischen Länder seit Mitte des 16. Jahrhunderts und ihre Folgen für Kirche, Staat, Gesellschaft und Kultur. In: Bablcke, Joachim/Strohmeier, Arno (Hgg.): Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Wiesbaden 1999, 13-62, hier 37-40.

<sup>21</sup> Vgl. Mikulec, Jiří: Náboženská bratrstva v procesu pobělohorské rekatalizace [Die frommen Bruderschaften im Prozess der Rekatholisierung nach der Schlacht am Weißen Berg]. In: Rekatalizace v českých zemích. Sborník příspěvků z konference konané v Jičíně 10. září 1993 [Die Rekatholisierung in den böhmischen Ländern. Tagungsband der Konferenz in Jičín vom 10. September 1993]. Pardubice 1995, 39-47.

<sup>22</sup> Vgl. diesbezüglich etwa die in deutsch verfassten Regeln der Bruderschaft „der allerheilig-

Konfraternität nicht ein, wurde ihm das zwar nicht als Sünde angerechnet, die Privilegien und geistlichen Gnaden aber verfielen.

Konnten die Bruderschaften ihre Mitglieder – der Freiwilligkeit halber – nicht missionieren, so versuchten sie doch, sich vor Nicht-Katholiken, die in ihren Reihen untertauchen wollten, zu schützen. Den festen katholischen Glauben eines neuen Mitglieds sollte dessen Beichte und die Kommunion *sub uno* zum Ausdruck bringen, die in den Statuten sehr oft einen Bestandteil des Aufnahmeituals bildeten.<sup>23</sup>

Eine gewöhnliche religiöse Bruderschaft kann also nicht als unmittelbares Instrument der Rekatholisierung angesehen werden. Ihre Rolle bei der Rekatholisierung Böhmens nach der Schlacht am Weißen Berg bestand in erster Linie in einem indirekten Wirken auf die Umgebung. Rechtgläubige Katholiken wurden ihre Mitglieder, diese bestärkten sich gegenseitig in ihrem Glauben und stellten eine gewisse Garantie für die Rechtgläubigkeit ganzer Familien und gegebenenfalls auch deren Dienerschaft und Gesinde dar. In diesem Sinne fungierten die meisten barocken Bruderschaften für die Rekatholisierung als eine Art Hilfsmittel.<sup>24</sup> Zudem trugen die Konfraternitäten in der Gesellschaft zu der Entstehung eines Klimas bei, für das häufige und ostentative Bekenntnisse barocker katholischer Frömmigkeit charakteristisch waren.

Nur in Ausnahmefällen griffen die Bruderschaften direkt in den Rekatholisierungsprozess ein. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es einige Bruderschaften, die ihre Hauptaufgabe im Kampf gegen feindliche Konfessionen sahen, z. B. eine 1612 in Köln entstandene Gemeinschaft. Für die Gründung zeichneten die örtlichen Kapuziner mit dem Namen „Erzbruderschaft des allerschmerzlichsten Leidens des Herrn für den Übertritt der Nicht-Katholiken, sowohl der von der Gemeinschaft der Augsburger Konfession als auch der reformierten Protestanten Abgefallenen“ (d. h. von Lutheranern wie Calvinisten) verantwortlich. Es handelte sich hierbei um eine in der Tat elitäre Gesellschaft, die die Mächtigen der katholischen Welt vereinte, sie auf den Kampf gegen die Reformation verpflichtete und in diesem bestärkte. Allein bis zum Beginn des „Böhmischen Krieges“ im Jahr 1618 gewann diese Bruderschaft angeblich mehr als 3000 Seelen für den Katholizismus. Im Dezember 1620 veranstaltete die Fraternität in Köln Dankgottesdienste für den Sieg der katholischen Seite in der Schlacht am Weißen Berg. In die Geschehnisse in Böhmen griff man ansonsten aber offenkundig nicht ein, doch unter den Mitgliedern dieser Bruderschaft befanden sich ohne Zweifel auch böhmische Katholiken, die Liste der Mitglieder verzeichnet für das Jahr 1619 etwa den Beitritt des obersten Kanzlers des Königreichs Böhmen, Zdeněk Popel von Lobkowitz.<sup>25</sup>

---

sten Fünf Wunden Christi“ aus Deutsch Brod (Havlíčkův Brod), die am Ende festhalten: „Diese Regeln obschon sie sehr nützlich, leicht und von allen vollzogen und gehalten zu werden würdig sind, dennoch thun selbe keinen unter einer Sünd verbinden.“

<sup>23</sup> Vgl. *Mikulec*: Barokní náboženská bratrstva 50-53 (vgl. Anm. 5).

<sup>24</sup> Vgl. *Katzinger*: Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs 97-112 (vgl. Anm. 2).

<sup>25</sup> Vgl. *Asylum archiconfraternitatis Acerbissimae passionis Domini* [...], Coloniae 1652. Ein fragmentarisches Exemplar dieses Druckes befindet sich heute im Familienarchiv der Familie Harrach in Wien (Österreichisches Staatsarchiv Wien, Familienarchiv Harrach, Karton 155).

Der direkten Rekatholisierung hatte sich auch die Bruderschaft „Akademie der Liebe“ (*Academia amoris*) verschrieben, die nicht zuletzt deswegen Beachtung verdient, weil sie in Schlesien entstand. Schlesien war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Teil der Länder der Böhmisches Krone; anders als in Böhmen und Mähren konnte hier im 17. Jahrhundert jedoch keine konsequente Rekatholisierung durchgeführt werden, da die schlesischen Nicht-Katholiken bei den Friedensverhandlungen in Osnabrück am Ende des Dreißigjährigen Krieges mit Unterstützung Schwedens eine partielle Toleranz hatten durchsetzen können. Die nicht-katholischen Enklaven, die so genannten Friedenskirchen in den Städten Schweidnitz (*Svidnica*), Glogau (*Głogów*) und Jauer (*Jawor*), wurden von der katholischen Mehrheit als Gefahr angesehen, dienten sie doch geheimen Nicht-Katholiken aus Böhmen und Mähren als Zufluchtsstätte. Um gegen diese protestantische Bastion vorzugehen, gründeten ortsansässige Jesuiten 1690 in Breslau (*Wrocław*) die „Akademie der Liebe“, die neun Jahre darauf auch die päpstliche Konfirmation erhielt. Ihr Hauptziel bestand darin, die Unsicheren im Glauben zu bestärken, Andersgläubige zu bekehren und vor allem polemische und gegen nicht-katholische Konfessionen gerichtete Drucke herauszugeben und diese kostenlos unters Volk zu bringen. In den ersten 18 Jahren ihres Bestehens legte sie 92 solcher Drucke vor, nach dem Tod ihres Gründers P. Veit Scheffer stellte sie ihr Wirken jedoch ein.<sup>26</sup>

Neben solchen besonderen Institutionen, die unter außergewöhnlichen Bedingungen wirkten, lassen sich auch die jesuitischen Sodalitäten als Bruderschaften mit dem Auftrag der Rekatholisierung charakterisieren. Bereits in dem konfessionell gemischten Milieu Böhmens bis 1620 hatten die Marienbruderschaften für den katholischen Glauben geworben. Die Jesuiten wählten die Mitglieder für ihre Marienkongregationen sorgfältig aus, verpflichteten diese, auf ihre Umgebung einzuwirken, und veranstalteten pompöse religiöse Feierlichkeiten in der Öffentlichkeit. Daneben setzten die Jesuiten in erster Linie auf die Wirkung des persönlichen Vorbilds: Studenten der jesuitischen Kollegien sollten in Glaubensfragen auf ihre Familien Einfluss nehmen, Stadtbürger auf ihre Nachbarn, adlige Obrigkeiten auf ihre Untertanen. Viele Angehörige der Sodalitäten versuchten, bei prunkvollen Prozessionen mit Selbstgeißelungen im Stile der Flagellanten die Gefühle der Zuschauer zu beeinflussen.<sup>27</sup> Bußfertige Geißelungen bildeten für diese Marienbruderschaften insbesondere nach 1620 ein theatralisches Instrument, um in ihrer Umgebung die Frömmigkeit zu fördern und auf die Vergänglichkeit und Sinnlosigkeit weltlicher Freuden zu verweisen. Solche Prozessionen wurden nicht nur in der Osterzeit ver-

<sup>26</sup> Vgl. *Kopiec*, Jan: Bruderschaften als Ausdruck barocker Frömmigkeit. In: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 44 (1986) 81-91, hier 87 f.

<sup>27</sup> Vgl. *Winter*: *Život církve* 942 (vgl. Anm. 16). – *Kroess*: *Geschichte der Böhmisches Provinz*. Bd. 1, 546 (vgl. Anm. 12). – *Vašica*, Josef: *Počátky mariánských družin* [Die Anfänge der Marienbruderschaften]. In: *České literární baroko* [Die Literatur im böhmischen Barock]. Praha 1938, 151-160. – *Krásil*, František: *Arnošt hrabě Harrach, kardinál sv. církve římské a kníže arcibiskup pražský. Historicko-kritické vypsání náboženských poměrů v Čechách od roku 1623-1667* [Ernst Graf Harrach, Kardinal der hl. römischen Kirche und Prager Fürsterzbischof. Eine historisch-kritische Beschreibung der religiösen Verhältnisse in Böhmen in den Jahren 1623-1667]. Praha 1886, 349 ff.

anstaltet, in der sie die Erinnerung an die Leiden Christi wachrufen sollten. Ganz im Geiste des Barock setzten die jesuitischen Sodalitäten sie auch in bewussten Kontrast zu den Vergnügungen der Karnevalszeit.<sup>28</sup>

#### *Patrozinien der Bruderschaften*

Auch wenn die Bruderschaften in ihrer Mehrzahl kein direktes Rekatholisierungsinstrument darstellten, bedeutet dies noch nicht, dass sich ein so gewaltiger und komplexer Prozess wie die Rekatholisierung in den böhmischen Ländern nicht darin widerspiegelt hätte. Dieser Prozess beeinflusste das äußere Bild des böhmischen Barockkatholizismus und folglich auch das Antlitz der frommen Bruderschaften – vor allem hinsichtlich der Heiligen, denen diese geweiht waren. Bei einer Einteilung der Bruderschaften in Böhmen nach ihrem Kult in die vier in Tabelle 2 verzeichneten Gruppen ist augenfällig, dass die Marienpatrozinien eindeutig dominierten. Die Verbreitung der Marienverehrung bildete eines der wichtigsten Motive der Rekatholisierung, wobei die Marienweihen auf die Initiative einiger Orden in den betreffenden Bruderschaften eingeführt wurden. Von den jesuitischen Mariensodalitäten war bereits die Rede. Einen wesentlich höheren Anteil an der Gesamtzahl der Konfraternitäten in Böhmen hatten aber die von den Dominikanern verbreiteten Rosenkranzbruderschaften und die Bruderschaften des Skapuliers der Jungfrau Maria (Karmeliter). Ferner ist die Bruderschaft der Jungfrau Maria mit dem schwarzen Skapulier zu nennen, die auf eine Gründung der Serviten zurückging; die beschuhten und barfüßigen Augustiner verbreiteten die Konfraternitäten der Jungfrau Maria der Trostspenderin. Für die Entwicklung dieser Bruderschaften war es wichtig, dass sie nicht notwendigerweise an die Klöster ihrer Orden gebunden waren. Insbesondere die Dominikaner und die Karmeliter sorgten für eine massenhafte Verbreitung ihrer Bruderschaften auch an Pfarrkirchen und stellten diese unter die Administration des Pfarrklerus.<sup>29</sup>

Auch die mit Christus verbundenen Patrozinien, der Hl.-Kreuz-Kult und vor allem der eucharistische Kult, sahen die Unterstützung der Rekatholisierungsbestrebungen als ihre Aufgabe an. Neben dem Marienkult waren diese Kulte ein wichtiges Element der Abgrenzung des Katholizismus in den Ländern der habsburgischen Herrschaft gegenüber nicht-katholischen Glaubensbekenntnissen. In Reaktion auf die Zurückweisung der realen Präsenz Christi in der Hostie und des Opfercharakters durch die Protestanten wies die katholische Partei dem Eucharistie-Kult große Bedeutung zu,<sup>30</sup> was seinen Ausdruck in groß angelegten Zeremonien zu Fronleich-

<sup>28</sup> Vgl. *Podlaha*, Antonín: *Dějiny kolejí jezuitských v Čechách a na Moravě od r. 1654 až do jejich zrušení* [Geschichte der Jesuitenkollegien in Böhmen und Mähren seit dem Jahre 1654 bis zu deren Auflösung]. Bd. 1/1, Praha 1914, 20. – *Orlita*, Zdeněk: „Tělo tvrdě chowey“. *Flagelace a její praxe v jezuitských sodalitách olomoucké diecéze v 17. století* [„Den Körper züchtige hart“. Flagellation und ihre Praxis im Umkreis der jesuitischen Sodalitäten der Olmützer Diözese im 17. Jahrhundert]. In: *Studia Comeniana et historica* 75-76 (2006) 134-144.

<sup>29</sup> In Böhmen existierten im Untersuchungszeitraum 1620-1783 insgesamt 89 Rosenkranz- und 65 Skapulierbruderschaften.

<sup>30</sup> Zu den mit der Rekatholisierung und zugleich mit der einheimischen habsburgischen

nam fand, aber auch in der Verehrung des Altarsakraments durch die geweihten Eucharistie-Bruderschaften.<sup>31</sup>

Tabelle 2: Die Bruderschaften in Böhmen entsprechend den Patrozinien

Weihe	Anzahl	Prozentualer Anteil
Mit Christus und der hl. Familie verbundene Kulte	163	19
Marienkulte	343	39
Heiligenkulte	238	27
Nicht angeführter oder unbekannter Kult (zumeist Literatenchöre)	134	15
Insgesamt	878	100

Unter den in Böhmen ermittelten Bruderschaften finden sich insgesamt 41 Konfraternitäten mit einem multiplen Patrozinium, in dem neben einem Heiligen die Jungfrau Maria, gegebenenfalls auch Christus in einem seiner Kulte figurierte. Diese Konfraternitäten sind in der Tabelle unter den Kulturen Christi (18 Bruderschaften) und der Jungfrau Maria (23 Bruderschaften) aufgeführt.

Die Bindungen zwischen der Weihe der Bruderschaften in Böhmen und der Rekatholisierung, die das Königreich Böhmen im 17. Jahrhundert erlebte, waren frei gewählt. Sie entstanden dort im Zuge einer sich im Barock verändernden konfessionellen Realität, die auch auf die Bruderschaften einwirkte. Der Kontext dieser Entwicklung reicht jedoch über Böhmen hinaus und ist im gesamten mitteleuropäischen Raum zu suchen. Die hier vorgelegte Teiluntersuchung beschränkt sich auf die Territorien, für die verlässliche Daten zu den Bruderschaften vorliegen – neben Böhmen handelt es sich um einen Teil Schlesiens, genauer die Diözese Breslau, des Weiteren um Bayern und Ungarn.<sup>32</sup>

Frömmigkeit verbundenen Kulturen vgl. *Coreth*, Anna: *Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock*. Wien 1982. – *Vocelka*, Karl: *Habsburská zbožnost a lidová zbožnost (K mnohovrstevnatosti vztahů mezi elitní a lidovou kulturou)* [Habsburgische Frömmigkeit und Volksfrömmigkeit (Zur Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen elitärer und Volkskultur)]. In: *Folia Historica Bohemica* 18 (1997) 225-240. – *Ducieux*, Marie-Elisabeth: *Několik úvah o barokní zbožnosti a o rekatolizaci Čech* [Einige Betrachtungen über die barocke Frömmigkeit und über die Rekatholisierung Böhmens]. In: *Folia Historica Bohemica* 22 (2006) 143-177.

<sup>31</sup> Der vorbereitete Katalog zu Bruderschaften in Böhmen verzeichnet insgesamt 32 Bruderschaften mit dem Patrozinium der allerheiligsten Eucharistie (vgl. Anm. 4).

<sup>32</sup> Für die Diözese Breslau vgl. *Bochnak*, Władysław: *Religijne stowarzyszenia i bractwa katolików świeckich w diecezji wrocławskiej od XVI w. do 1810 r.* [Religiöse Vereinigungen und Bruderschaften weltlicher Katholiken in der Diözese Breslau vom 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1810]. Wrocław 1983. – Den prozentualen Anteil der einzelnen Arten von Bruderschaften habe ich auf der Grundlage der summarischen Ergebnisse (*ebd.* 93 f.) errechnet, in die Gesamtsumme dabei die 50 Schützenbruderschaften nicht einbezogen (so genannte *bractwa kurkowe*). – Für Bayern vgl. *Krettner/Finkenstaedt*: *Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern* (vgl. Anm. 2). Dieses Verzeichnis enthält die Bruderschaften von deren Anfängen bis zur Gegenwart. Daher musste ich für die Untersuchung Bruderschaften auswählen und diese unseren Gruppen zuordnen. – Für Ungarn vgl. *Tüskés, Gábor/Knapp, Éva*: *Religiöse Bruderschaften im 17. und 18. Jahrhundert*. In: *Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte*. Dettelbach 1996, 280-321.

In Böhmen dominierten eindeutig die Marienpatrozinien; ihnen folgten Heilige und erst an dritter Stelle mit der Person Christi verbundene Kulte (19 % Christus; 39 % Jungfrau Maria; 27 % Heilige; 15 % sonstige Kulte). Sehr ähnlich gestaltete sich die Situation in Schlesien; die Diözese Breslau weist in derselben Reihenfolge ein Verhältnis von 22:45:20:13 % auf. Offenbar war hier der Marienkult sehr beliebt und zugleich von eminenter Bedeutung für die katholische Gesellschaft, die kurze Zeit zuvor rekatholisiert worden war, oder die – wie in Schlesien – in einem Territorium lebte, in dem Überbleibsel des Protestantismus legal weiter bestanden, und die darüber hinaus von einem protestantischen und zudem deutschen (damals sprachlich gleichartigen) Milieu umgeben war. Ein extrem ausgeprägter Marienkult kann unter diesen spezifischen Umständen als „antiketzrisches“ Verteidigungselement interpretiert werden.

Völlig anders stellte sich die Situation in Ungarn dar. Die dortige katholische Gesellschaft hatte sich mit einem legal bestehenden Nicht-Katholikentum auseinandersetzen, das sogar stärker war als in Schlesien. Zugleich kam es hier zu einer Rechristianisierung großer Teile des Landes, das ungefähr von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts unter der Vorherrschaft des Osmanischen Reiches gestanden hatte. Dieses Erbe spiegelte sich auch in der Verbreitung der Bruderschaften wider – in Niederrungarn, dem heutigen Ungarn, gab es Diözesen, in denen die Bruderschaften im 18. Jahrhundert bestenfalls wenige Dutzend umfassten. In Oberungarn, der heutigen Slowakei, bestand hingegen – ebenso wie im westlichen Teil des Landes, das an die österreichischen Erblande grenzte und wo in der Zeit der türkischen Herrschaft die militärische Grenze verlaufen war –, ein ungleich dichteres Netz von Bruderschaften.<sup>33</sup> Offenbar prägte also die historische Entwicklung des Landes in Verbindung mit dem ungewöhnlich hohen Anteil an Ordensinstitutionen, die Bruderschaften gründeten, die dortige Struktur der Konfraternitäten, in der eindeutig Gemeinschaften dominierten, die mit Christus verbundene Kulte pflegten. An zweiter Stelle standen Bruderschaften, die mit einem Heiligen verbunden waren; die Marienpatrozinien indessen befanden sich in der Minderheit (Verhältnis 43:20:36:1 %).

Als Modellbeispiel für einen stabilen, kontinuierlich und dynamisch wachsenden Katholizismus im mitteleuropäischen Raum kann Bayern gelten. Die Reformation war hier nicht mehr als eine kurze Episode, da sie bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von den dortigen katholischen Herzögen beendet wurde. In der Folge wurde das Land zu einem der Grundpfeiler des mitteleuropäischen Katholizismus. Aus diesem Grund wurde die Kontinuität der Bruderschaften hier seit dem Mittelalter am stärksten gewahrt, stammten die ältesten Konfraternitäten doch bereits aus dem 12. Jahrhundert. Zudem war das Verhältnis zwischen Patrozinien der Jungfrau Maria<sup>34</sup> und der einzelnen Heiligen relativ ausgewogen, wobei die Chri-

Die *ebenda* 292 enthaltenen Zahlenangaben habe ich auch in diesem Fall so einbezogen, dass sie mit den übrigen Angaben vergleichbar sind.

<sup>33</sup> Vgl. die Karte in: *Tüskés/Knapp*: Religiöse Bruderschaften 291 (vgl. Anm. 32).

<sup>34</sup> Die tatsächliche Zahl der Marienbruderschaften lag in Bayern jedoch etwas höher, da im Unterschied zu den anderen zum Vergleich herangezogenen Territorien hier die Mariensodalitäten der Jesuiten nicht hinzugezählt wurden.

Die Erb-Bruderschaft  
Deren Heiligen Fünf Wunden  
**JESU CHRISTI.**



Und  
Deren Wundmahlen  
**S. FRANCISCI.**  
Wie auch  
Des geweyhnen Wirtfels.

Abb. 1: Titelseite eines Drucks der Erbbruderschaft der heiligen fünf Wunden Jesu Christi und des hl. Franz von Assisi, die in der St.-Jakobs-Kirche beim Minoritenkloster in der Prager Altstadt wirkte; erste Hälfte des 18. Jahrhunderts (Fotografie des Autors).

stus-Weihen eher dem Stand in Böhmen und Schlesien glichen (Verhältnis 16:33:36:15 %).

Diese Untersuchung lässt zwar keine umfassenden Schlussfolgerungen zu, da hierfür ein weitaus breiteres Untersuchungsmaterial ausgewertet werden müsste. Es ist aber evident, dass bei aller Universalität der katholischen Kirche die Zusammensetzung der frommen Bruderschaften in der Barockzeit in jedem Land in hohem Maße von den lokalen Gegebenheiten abhing, die ein Resultat der historischen Entwicklung darstellten. Zugleich lassen sich auch in den Patrozinien der Bruderschaften gemeinsame Merkmale feststellen. Was zum Beispiel die einzelnen Heiligen in den dortigen Kulturen anbetrifft, wird deutlich, dass in den Nachbarländern (Polen, Schlesien, Ungarn, Bayern) ebenso wie in Böhmen weithin beliebte Heilige wie Barbara, Anna oder Josef überwogen. In Ungarn hingegen dominierte der hl. Franz von Assisi, was einen Beleg für die außergewöhnlichen Aktivitäten des Franziskanerordens darstellt. Im Zusammenhang mit den Patrozinien fällt der geringe Stellenwert nationaler Heiliger als Patrone der Bruderschaften auf. Außerhalb Böhmens kommen diese in nur geringer Zahl vor. So gab es im polnischen Archidiakonatsgebiet Lublin lediglich eine einzige dem polnischen Nationalheiligen Stanislaus geweihte Bruderschaft. In der Diözese Breslau treffen wir sodann auf zwei Patrozinien der in Schlesien besonders verehrten Hedwig. In ähnlicher Weise war der heilige König Stefan in ganz Ungarn lediglich Schutzpatron dreier Bruderschaften, den heiligen Ladislaus verehrte nur eine einzige Bruderschaft.<sup>35</sup>

Dieser Befund korrespondierte weitgehend mit der böhmischen Situation: Auch hier kommen die nationalen Heiligen bzw. Landespatrone in den Bezeichnungen der Bruderschaften selten vor. Von den böhmischen Landespatronen erscheint lediglich der hl. Wenzel in der Namengebung zwei Bruderschaften (dazu noch 3-mal als Co-Patron), 5-mal der hl. Prokop (und wiederum einmal als Co-Patron) und einmal als Mitpatron des hl. Norbert. Adalbert, Veit, Sigismund und Ivan suchen wir vergeblich. Aus dem Kanon der Landespatrone schmückten nur zwei Heilige die Titel böhmischer Konfraternitäten – der hl. Josef (sein Name kommt 13 mal alleine und 29 mal als Co-Patron in den Titeln der Bruderschaften vor) und der hl. Johannes von Nepomuk (sein Name kommt 29-mal allein und 5-mal als Co-Patron in den Titeln der Bruderschaften vor). Im ersten Fall – beim hl. Josef – handelte es sich freilich nicht um einen böhmischen Heiligen, sondern um den allgemein verehrten „Ziehvater des Herrn“ und „Hausheiligen“ der Habsburger. Dieser fand im übrigen erst im Jahre 1654 auf Initiative Ferdinands III. Aufnahme in den Kreis der Landesheiligen.<sup>36</sup> Seine Beliebtheit bei den Bruderschaften lässt sich unter anderem auch auf

<sup>35</sup> Vgl. Flaga, Jerzy: Bractwa religijne w archidiecezji lubelskiej do końca XVIII wieku [Religiöse Bruderschaften im Archidiakonatsgebiet Lublin bis zum Ende des 18. Jahrhunderts]. In: Archiwa, biblioteki i muzea kościelne 42 (1981) 294-344. – Bochnak: Religijne stowarzyszenia i bractwa (vgl. Anm. 32) 84-87. – Tüskés/Knapp: Religiöse Bruderschaften 293 f. (vgl. Anm. 32).

<sup>36</sup> Vgl. Royt, Jan: České nebe. Soupis nejznámějších mariánských poutních míst v Čechách a na Moravě, českých a moravských zemských patronů [Der böhmische Himmel. Verzeichnis der bekanntesten Marienwallfahrtsorte in Böhmen und Mähren sowie der böhmischen und mährischen Landespatrone]. Havlíčkův Brod 1991.



Abb. 2: Druck der Bruderschaft des hl. Nepomuk aus Rabenstein an der Schnella in Westböhmen; 1750er Jahre (Fotografie des Autors).

seine Funktionen als Garant für einen „glücklichen Tod“ zurückführen. Im Falle des hl. Johannes von Nepomuk stellte sich die Situation anders dar – es handelte sich um einen einheimischen böhmischen Heiligen, der im Jahre 1729 kanonisiert wurde. Sein Patrozinium breitete sich unter den Bruderschaften rasch aus, durchgehend finden wir diese z. B. in den mitteleuropäischen Nachbarländern; in Bayern gab es im 18. Jahrhundert 33 und in Ungarn 11 derartige Konfraternitäten.

Der Kult um Johannes von Nepomuk fand nicht allein in Böhmen Verbreitung, sondern ist ein Beispiel für eine schnelle Ausdehnung über Landesgrenzen hinweg. Johannes von Nepomuk war als Urmärtyrer des Beichtgeheimnisses einer der beliebtesten Heiligen der katholischen Kirche. Seine Verehrung breitete sich daraufhin rasch auf der ganzen Welt aus.<sup>37</sup> Es gab unter den böhmischen Bruderschaften aber auch Kulte, deren Einführung im Land auf wenig Resonanz stieß. Als ein Beispiel kann der Kult der siegreichen Jungfrau Maria angeführt werden, der sich aus ideologischer Sicht zwar sehr gut in die habsburgische Frömmigkeit und die Rekatholisierungskampagnen von Staat und Kirche einfügte, aber erfolglos blieb. In Böhmen ist dieser Kult mit der Erinnerung an den Sieg der katholischen Truppen in der Schlacht am Weißen Berg verbunden. Der Karmeliter P. Dominik a Jesu Maria suchte die katholischen Soldaten mit einem Marienbild zu motivieren, das er – von den Protestanten geschändet – in Strakonitz (Strakonice) gefunden hatte. Der Legende nach war es gerade dieses Gnadenbild, das zur Niederlage des böhmischen Ständeherees beitrug. Der auf dieser Erzählung basierende Kult der siegreichen Jungfrau Maria als der Beschützerin der katholischen Heere in der Schlacht am Weißen Berg etablierte sich in der Folge zwar jenseits der böhmischen Landesgrenzen – das Gnadenbild wurde in der Karmeliterkirche in Rom verehrt, eine Kopie befand sich in München –, in Böhmen jedoch fand er kaum Anklang. Wie der Weiße Berg als Wallfahrtsort eine lokale Angelegenheit blieb,<sup>38</sup> stießen auch die mit dieser Weihe verbundenen Bruderschaften auf kein allzu großes Interesse. Neben einer Gemeinschaft Prager Bürger, die am Weißen Berg eine Wallfahrtskirche errichteten,<sup>39</sup> gab es nur eine Bruderschaft der siegreichen Jungfrau Maria. Diese wirkte in Strakonitz, dem Ausgangsort der Legende, und nicht in der Karmeliterkirche auf der Kleinseite, in der der Kult seinen Höhepunkt finden sollte.

Der Grund für das Desinteresse an dem mit der Schlacht am Weißen Berg verbundenen Marienkult ist wohl am ehesten in der erwähnten Tatsache zu suchen, dass die einheimischen Kulte und überhaupt die Geschehnisse im Land selbst nur in Ausnahmefällen in die Patrozinien der Bruderschaften eingingen. Die Bruderschaften orientierten sich an allgemeinen katholischen Werten, einheimische Traditionen hatten für sie keine große Bedeutung. Im böhmischen Milieu hatte dies nicht allein

<sup>37</sup> *Vlnas, Vít*: Jan Nepomucký, česká legenda [Johannes von Nepomuk, eine böhmische Legende]. Praha 1995, 192-195.

<sup>38</sup> *Royt, Jan*: Obraz a kult v Čechách 17. a 18. století [Bild und Kult im Böhmen des 17. und 18. Jahrhunderts]. Praha 1999, 221 f.

<sup>39</sup> *Wirth, Zdeněk*: Klášter a poutní kostel na Bílé hoře [Kloster und Wallfahrtskirche auf dem Weißen Berg]. In: Na Bílé hoře [Auf dem Weißen Berg]. Praha 1921, 149-188, hier 153. – *Čerovský, Jan/Smetáčková, Helena*: Lapidea Columna. In: Sčalá Praha 5 (1971) 152-176, hier 167.

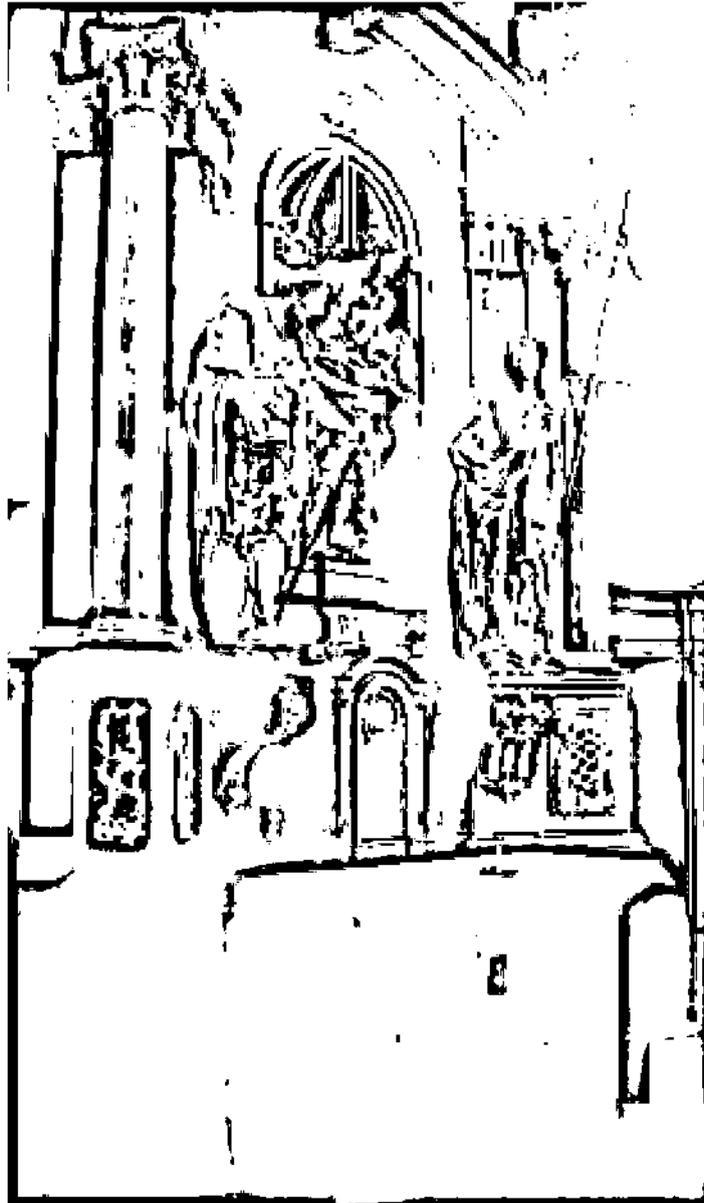


Abb. 3: Altar des hl. Josef in der St.-Gallus-Kirche in der Prager Altstadt mit der Inschrift „Altare confraternitatis Sancti Joseph[i]“; Anfang des 18. Jahrhunderts (Fotografie des Autors).

das Desinteresse an einer Weihe der siegreichen Jungfrau Maria und deren Verbindung mit dem Sieg der kaiserlichen Waffen am Weißen Berg zur Folge, sondern auch eine merkliche Ignoranz gegenüber dem Landespatriotismus, der sich in der barocken böhmischen Gesellschaft deutlich artikulierte. In dieser Strömung wurde die alte, vorhussitische katholische Vergangenheit der böhmischen Länder stark betont – und damit auch die Kulte eben jener einheimischen Heiligen, die wir in den Patrozinien ausgesprochen selten antreffen.

#### *Päpstliche Privilegien der Bruderschaften*

In den religiösen Bruderschaften der Barockzeit vereinigten sich also länderübergreifende katholische und landesspezifische, zum Teil historisch bedingte Charakteristika auf spannungsreiche Weise. Die katholische Kirche war eine übernationale Institution mit einer zentralen Administration, fest gefügten Hierarchie und einheitlichen kirchlichen Gesetzgebung. Dies ist einer der Gründe dafür, warum sich die religiösen Bruderschaften in allen katholischen Ländern im Grunde genommen sehr ähnlich waren; sie basierten auf den gleichen Grundlagen und regelten ihre Verhältnisse nach ein und denselben Rechtsnormen. Doch dauerte es lange, ehe die katholische Kirche die Bedeutung der Bruderschaften für das religiöse Leben erkannte und allgemeinverbindliche Regeln für ihre Existenz formulierte. Hatten die Bruderschaften für das Tridentinum zur Mitte des 16. Jahrhunderts noch keine nennenswerte Rolle gespielt, und wurde ihre Existenz lediglich zur Kenntnis genommen,<sup>40</sup> erhielten die Konfraternitäten bereits ein halbes Jahrhundert später ihre grundlegende Rechtsnorm. Die Konstitution „Quaecumque“ Papst Clemens' VIII. aus dem Jahre 1604 war von dem Bemühen getragen, exakte Regeln im Geiste der tridentinischen Erneuerung des katholischen Kirchenlebens für die Gründung und Tätigkeit religiöser Bruderschaften zu formulieren.<sup>41</sup> Die päpstliche Kurie rechnete zu Beginn des 17. Jahrhunderts offenkundig mit einer weiteren Ausbreitung dieser Art von Laienfrömmigkeit. Im Übrigen heißt es in der Präambel der Konstitution, es gebe in der gesamten christlichen Welt eine Vielzahl unterschiedlicher Bruderschaf-

<sup>40</sup> In den Dokumenten des Konzils ist hiervon insgesamt zweimal die Rede und zwar in den Schriftstücken der 22. Session im Jahre 1562. Hier wurden diese unter die so genannten „pia loca“, d. h. unter die religiösen Institutionen im Sinne des Kirchenrechts, eingereiht. Damit wurde offiziell die Zugehörigkeit der Bruderschaften zu den kirchlichen Institutionen anerkannt, die dem weltlichen Recht unterlagen. Zugleich führte das Konzil die Bruderschaften auf ebendieser Session *verbis expressis* unter denjenigen kirchlichen Institutionen auf, die unter das bischöfliche „*ius visitandi*“ fallen; die Bischöfe hatten also die Pflicht, die Tätigkeit der Bruderschaften zu kontrollieren und zu überprüfen. Vgl. das Dekret „*De reformatione*“ der 22. Konzilssession aus dem Jahre 1562. In: *Canones et decreta sacrosancti oecumenici concilii Tridentini*. Lipsiae 1846, 126 f. – Zur Beziehung des Konzils zu den religiösen Bruderschaften siehe *Klieber*: *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient* 39 f. (vgl. Anm. 2) und *Zuber*, Rudolf: *Osudy moravské církve v 18. století* [Schicksale der mährischen Kirche im 18. Jahrhundert]. Bd. 2, Olomouc 2003, 297.

<sup>41</sup> Die Konstitution „*Quaecumque*“ wurde in zahlreichen Sammlungen päpstlicher Dokumente abgedruckt. Ich verwende hier die Ausgabe aus der dominikanischen Edition *Acta Sanctae Sedis necnon magistrorum et capitulorum generalium pro societate SS. Rosarii*, Bd. 2/1-2, Lugduni 1891, Nr. 75, 212-221.

ten aber bislang keinerlei klare und verbindliche Vorschrift für deren Gründung, Einrichtung und Wirken. Ein vorrangiges Ziel der Konstitution war es, Fehler bei der Gründung neuer Bruderschaften zu vermeiden.

Auch die anderen für die Konfraternitäten von der päpstlichen Kurie formulierten Rechtsvorschriften besaßen einen universalen Charakter. Es handelte sich vor allem um das Ablassprivileg mit dem Incipit „Cum sicut accepimus“. Dies war ein typisierter Text, in dem nur noch die Patrozinien der jeweiligen Kirchen, die Namen der entsprechenden Lokalitäten sowie die konkreten Weihen der Bruderschaften, die diese erhalten hatten, eingesetzt wurden. Alles andere war zuvor festgelegt worden, vor allem die Zahl der Feiertage und der Handlungen, die der Gläubige vorzunehmen hatte, um in den Genuss von Ablässen zu gelangen. Dieses Privileg stellte zugleich die höchste kirchliche Approbation einer jeden Bruderschaft dar.

Im letzten Drittel des 17. und im Verlauf des 18. Jahrhunderts erteilte die päpstliche Kurie annähernd 30000 derartige Privilegien an Bruderschaften auf der ganzen Welt, wie es aus speziellen Regestenverzeichnissen im Vatikanischen Geheimarchiv hervorgeht.<sup>42</sup>

Grafik 1 im Anschluss an diesen Text verzeichnet 26398 solcher Privilegien für den Zeitraum zwischen 1671 und 1780, der hier in Fünfjahresintervalle eingeteilt wurde. Es zeigt sich deutlich, dass der größte Teil der Bruderschaften im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts in Rom um Privilegien nachsuchte; für spätere Phasen lässt das Schaubild einen Anstieg erteilter Privilegien für den Beginn sowie die 30er und 50er Jahre des 18. Jahrhunderts erkennen. Darauf folgt ein jäher Rückgang. Offenbar war der Bedarf an solchen Gemeinschaften gedeckt, während die Gesellschaft immer stärker zum aufgeklärten Katholizismus tendierte und deshalb die Konfraternitäten als Vertreter einer alten, unverständlichen Frömmigkeit ablehnte.<sup>43</sup>

Die zweite Grafik erfasst wiederum päpstliche Privilegien dieses Zeitraums, konzentriert sich dabei aber auf diejenigen, die für die Erzdiözese Prag erteilt wurden. Dieser Quellenkorpus entstand auf der Grundlage von Exzerpten der Kopiare päpstlicher Bullen im Archiv des Prager Erzbistums.<sup>44</sup> Für die Jahre zwischen 1671 und 1780 enthalten diese insgesamt 302 Privilegien. Aus Grafik 2 geht hervor, dass eine zahlenmäßige Zunahme der Privilegien erst am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte und die Spitzenwerte in den 30er und 50er Jahren erreicht

<sup>42</sup> Exakt geht es um 29902 Privilegien für den Zeitraum 1667-1799. Vgl. Archivio secreto Vaticano, Sec. Brev., Indulg. Perpet., Buch 4-9. Die Bücher 2-3 aus demselben Fond verzeichnen zwar bereits seit 1641 erteilte Privilegien, doch sind diese Approbationen äußerst unsystematisch, zuweilen sogar chaotisch vermerkt; neben Ablassprivilegien enthalten sie zahlreiche andere Texte, die die Bruderschaften und deren Ablässe gar nicht betreffen. Erst mit Buch 4 erhalten mit Datum vom 6. Juli 1667 (wenige Tage nach Beginn des Pontifikats Papst Clemens' IX.) die Eintragungen eine einheitliche Form und sind in einer solchen Fülle und zeitlichen Dichte festgehalten, dass von ihrer Vollständigkeit ausgegangen werden darf.

<sup>43</sup> Zum Begriff der Bruderschaften im aufgeklärten Denken in der Habsburgermonarchie vgl. Winter, Eduard: Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740-1848. Brünn, München, Wien 1943, 242-245. – Mikulec: Barokní náboženská bratrstva 124 ff. (vgl. Anm. 5).

<sup>44</sup> NA, Fonds Archiv des Prager Erzbistums, B 16/1 – B 16/15, B 17/1 – B 17/3.

wurden. Demnach entsprach die böhmische Entwicklung der Bruderschaften im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts nicht dem allgemeinen Trend. Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zog Böhmen mit den anderen Ländern gleich. Von da an verliefen auch die Konjunkturen äquivalent. Lediglich der Rückgang in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fiel in Böhmen deutlich markanter aus als im Gesamtmaßstab. Der allgemeine Trend lässt sich damit erklären, dass die 60er und 70er Jahre des 18. Jahrhunderts in Böhmen wie in der gesamten Habsburgermonarchie im Zeichen erster Reformen der Aufklärung unter Maria Theresia standen.

Ein Vergleich zwischen beiden Grafiken macht deutlich, dass die „goldene Ära“ der barocken Bruderschaften in Böhmen bis etwa Mitte des 18. Jahrhunderts dauerte, während diese Blütezeit im internationalen Maßstab ein halbes Jahrhundert zuvor stattgefunden hatte. Gewiss: Die päpstlichen Ablassprivilegien der Bruderschaften stellen lediglich einen Indikator für den Vergleich dieser Form der Laienfrömmigkeit in Böhmen mit der Entwicklung in anderen Ländern dar. Auch deckt sich die Zahl der erteilten Privilegien selbstverständlich nicht mit der Zahl der tatsächlich gegründeten Bruderschaften, da viele Konfraternitäten gar keine päpstlichen Ablassprivilegien erhielten, andere solche wiederum gar nicht benötigten, weil sie die Ablässe ihrer Erzbruderschaften nutzen konnten. Trotz dieser Einschränkungen ist der unternommene Vergleich wertvoll, denn eine solche Quantität der Daten zu religiösen Bruderschaften in der katholischen Welt dürfte auf der Grundlage keines anderen Quellenkorpus erreicht werden.

Eine Erklärung für die gut fünfzigjährige Verspätung in der Entwicklung der böhmischen Bruderschaften finden wir vermutlich in der Rekatholisierung, die für die gesamte böhmische Geschichte des 17. Jahrhunderts von immenser Bedeutung war. Während traditionell katholische Gebiete, die im Untersuchungszeitraum insgesamt die Mehrheit ausmachten,<sup>45</sup> bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen Aufschwung religiöser Bruderschaften zu verzeichnen gehabt hatten, mussten die Territorien, die gewaltsam zum Katholizismus „zurückgebracht“ wurden, diesen Wandel „resorbieren“, ihn also im Laufe mehrerer Generationen als selbstverständlichen und traditionellen Glauben annehmen, bevor es zu einer massenhaften Entfaltung von Bruderschaften kommen konnte.<sup>46</sup> Dies stützt auch die oben formulierte

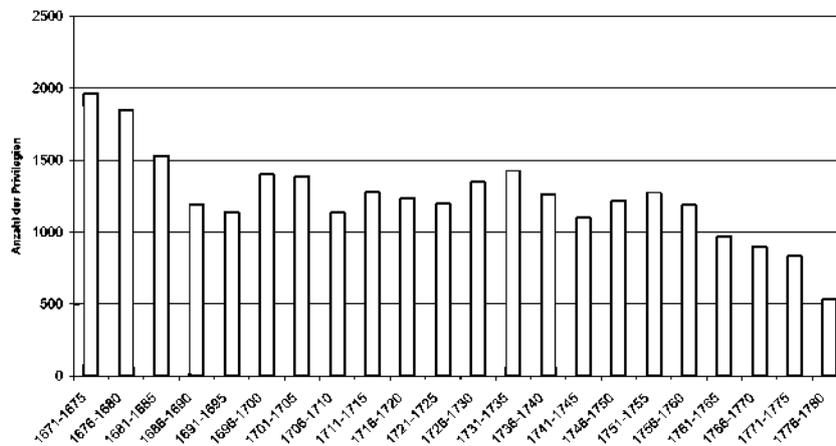
<sup>45</sup> Die päpstlichen Privilegien der Bruderschaften wurden nicht allein für europäische Länder erteilt; Empfänger waren in großer Zahl auch die amerikanischen Kolonien Spaniens und Portugals, wobei wir in den erwähnten päpstlichen Büchern auf Eintragungen vom Typ „in ecclesia civitatis Mexicana in Indiis“ treffen. Wir stoßen freilich auch auf Privilegien, die für Bruderschaften in Quebec, aber auch in Peking und in anderen Städten erteilt worden waren. Die Orientierung in diesen Büchern wird dadurch wesentlich kompliziert, dass weder Index noch andere Hilfsmittel zur Verfügung stehen und die einzige mögliche Arbeitsmethode eine gründliche und exakte Auflistung zehntausender Eintragungen bildet.

<sup>46</sup> Selbstverständlich konnte der Charakter der Bruderschaften auch weiteren Einflüssen unterliegen – den militärischen Ereignissen, der demografischen Entwicklung, den ökonomischen Verhältnissen usw. Damit jedoch diese Einflüsse nachhaltig auf eine derartige innere Angelegenheit der Bruderschaften einwirken konnten, wie sie der Erwerb von Privilegien aus Rom darstellte, mussten sie sehr dominant sein. In Grafik 2 ist in diesem Zusammenhang interessant, dass der zweite Aufschwung bei der Erteilung von Privilegien in der zweiten Hälfte der 50er Jahre (der bis in das nachfolgende Jahrzehnt reichte) sich größ-

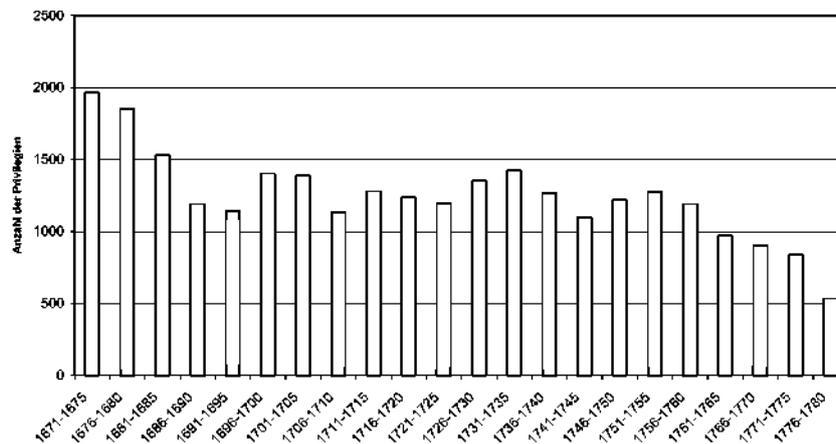
These, wonach die überwiegende Zahl der barocken religiösen Bruderschaften erst in einem Milieu ohne konfessionelle Auseinandersetzungen gedeihen konnte und die meisten von ihnen nicht als unmittelbares Rekatholisierungsinstrument eingesetzt werden konnten.

Aus dem Tschechischen von Thomas Krzenck

*Grafik 1: Päpstliche Privilegien der Bruderschaften weltweit  
(in Fünfjahresintervallen)*



*Grafik 2: Päpstliche Privilegien der Bruderschaften der Prager Erzdiözese  
(in Fünfjahresintervallen)*



teils mit den kriegerischen Ereignissen des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) deckt, der besonders in seiner Anfangsphase die Gebiete Böhmens schwer heimsuchte. Doch konnten die militärischen Geschehnisse die Privilegienvergabe an die religiösen Bruderschaften nicht einschränken.